

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Verbands Organ.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 80 Pfg. pro Monat, 90 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 30 Pfg.

Anzeigen kosten die fünfzeilige Petzseite oder deren Raum 20 Pfg. bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. „ 12 „ „ 88 1/2 „ „ „ 20 „ „ 60 „ „

Redaktion, G. Günninghaus, Druck und Verlag von Joh. Meyer, (Druckerei Werdemann) Gelsenkirchen.

Nro. 11

Gelsenkirchen, den 17. März 1894.

6. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Vertrauensmänner wollen bis auf Weiteres alle Geldsendungen für den Verband, die Druckerei und Unterstufungskasse auch während meiner Inhaftierung, an: Frau Meyer, Bochum, Fahrhendlerstr. 24 senden und auf jeden Abschnitt bemerken, wofür der Betrag bestimmt ist.

Joh. Meyer, Kassierer.

Aufruf!

Internationaler Bergarbeiter-Congress in Berlin.

Durch die Wahl der Stadt Berlin, a. B. Abhaltung des diesjährigen internationalen Bergarbeiter-Congresses, ist den deutschen Bergleuten die besondere Aufgabe geworden, diesen in ihrer deutschen Heimath tagenden Congress nun auch glänzend zu würdigen und darum zahlreich mit Delegirten zu beschicken.

Wir rufen: Interesse der internationalen Vereinigung, des Vordringens zum gemeinsamen Ziele, der Erämpfung einer menschenwürdigen Lage und Stellung, die Aufforderung an alle deutschen Bergleute: Große öffentliche Bergarbeiterversammlungen abzuhalten, in denselben die internationalen Interessen der Bergarbeiter zu discutiren und die Delegirten für den nächsten Berliner Congress zu wählen.

Wir betonen es nochmals: Die Deutschen müssen dieses Mal durch eine zahlreiche Delegation vertreten sein. Wir legen allen deutschen Kameraden es dringend ans Herz, die Bedeutung des Congresses nicht zu verkennen, zum eigenen Vortheil dazu beizutragen, dieselbe zu erhöhen, und so sich selbst, den Congress und die ausländischen Kameraden und Weibensgenossen gebührend zu würdigen. Jede Nachlässigkeit im Kampfe gegen die Ausbeutung hat einen Nachtheil zur Folge.

Meinigkeiten.

Glanzhafte.

Es genügt, wie Orenkierna *) sagt, Zum Herrschen furchtbar wenig Hirn — Und bis ich sonst ein Thomas am, Dies glaub ich gern dem Orenkierna.

Den Ungeduldigen.

Wir schreiten vorwärts Tag für Tag Zur neuen Ordnung dieser Welt — Wo wär mit »einem« Hammerschlag Ein Bauwerk fertig hingestellt?

Sweisführung.

Das ist der Weisheit letzter Schluss: Wenn gar nichts mehr versagen will — Der Säbelhieb, der Flintenschuß, Sie machen beide kumm und still. —

Logisch. **)

An Wunder glauben viele Menschen gerne, Weil Denken und Vernunft dabei unnötig; Und umgekehrt mißtrauen sie Vernunft gem, Weil Denken und Vernunft dabei nothwendig.

*) Staatskanzler unter dem Schwedenkönige Gustav Adolf.
**) Denkschriftig.

Strafen.

Kurz nach dem Streik im Jahre 1889 fand die Enquete über die Arbeiter und Betriebsverhältnisse in den Steinkohlenbezirken statt, woraus dann die »Denkschrift« hervorging. Auf Grund dieser ist dann später der Gesetzentwurf, »Gesetz betreffend die Abänderung einzelner Bestimmungen des Allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1865« entstanden. Die Regierungsvorlage erklärte ausdrücklich, daß die Frage der Arbeitsordnungen den Mittelpunkt des Gesetzentwurfes bildete; »die Festlegung der wichtigsten Punkte des Arbeitsverhältnisses in Schrift oder Druck solle bewirken, daß die Unklarheiten über gegenseitige Rechte und Verbindlichkeiten mehr und mehr schwinden a. s. w.«

Demnach unterlag der Titel 3 »von den Bergleuten«, § 80—93 des Allg. Bergg. v. 24. Juni 1865 der besonderen Abänderung. In § 80 ist aber nicht etwa die obligatorische Bestimmung zum Erlaß einer Arbeitsordnung das Erste, was »geändert« resp. hinzugefügt ist, sondern es kommt als erste »Abänderung« daß dem Bergmann bei rechtswidriger Auflösung des Arbeitsverhältnisses der Wochenlohn einbehalten werden kann; § 80, Absatz 2. Danach kommt in § 80a die Verpflichtung zum Erlaß einer Arbeitsordnung, dessen Inhalt die §§ 80 b—i bestimmen. Der § 80 b umfaßt 7 Absätze und man sollte meinen, darin ließe sich schon vieles genau festlegen; aber er überläßt es dem »Ermessen« des Unternehmers, jene Handlungen zu bestimmen, die er mit Strafe zu bedrohen für gut findet. — Nur insofern ist eine Grenze dem Unternehmer gezogen, als der § 80 d diejenigen Strafbestimmungen, welche das Ehrgefühl und die guten Sitten verletzen, ausschließt. —

In der Begründung der Regierungsvorlage wird es als eine Aufgabe der Gesetzgebung hingestellt darüber zu wachen, daß die Strafen nach ihrer Höhe und ihrem Grunde nicht bloß von dem Ermessen des Bergwerksbesizers oder seiner Beamten abhängen. Der § 80 d bestimmt aber nur, daß der halbe oder ganze Tagesverdienst jedesmal als Strafe angelegt werden kann; aber für welche Handlungen die Strafen verhängt werden dürfen, bleibt dem »Ermessen« des Besitzers oder seiner Beamten überlassen. —

Was nun von den Bergwerksbesizern als strafwürdig alles angesehen wird, dafür giebt uns der § 41 der Arbeitsordnung für das Steinkohlenbergwerk, »Vereinigte Glückhoff-Friedenshoffnung« zu Hermsdorf, Reg.-Bez. Breslau, ein drastisches Beispiel. Es heißt darin:

»Zwischhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Arbeitsordnung sind strafbar.

Insbepondere wird mit Geldstrafe belegt:

- A. mit einem Betrage bis zur Hälfte des für das Krankengeld maßgebenden Tagelohns. Wer:
 1. den gegebenen Anordnungen nicht Folge leistet;
 2. zu spät zur Arbeit beziehungsweise zum Gebet erscheint, zu früh Schicht macht, oder die Vorschriften betr. der Controle und des Aufschreibens der Schichten nicht befolgt;
 3. ohne Urlaub feiert oder zu Ueberstunden und Beischichten (!) nicht erscheint;
 4. beim Gebet, Verlesen, Lohnung pp. Störung verursacht oder unter Tage pfeift;
 5. die ihm ausgegebene Arbeit nicht sorgfältig und regelrecht ausführt, oder während der Schicht schläft;
 6. die Mittel und Berge nicht ordentlich aus den Kohlen aushüllt;
 7. Förderwagen unvorschriftsmäßig oder Kleinkohlen in die Stückkohlen füllt oder Bergewagen überladet;
 8. ohne Erlaubniß Gefäße, Schienen, Grubenholz oder sonstige Materialien, Utensilien, Inventariensätze u. verwechselt, verschleppt, beschädigt, beschneidet oder anders als bestimmungsmäßig verwendet;
 9. die von anderen gewonnenen Kohlen mit einer unrichtigen Nummer vermischt; — vorbehaltlich der strafrechtlichen Verfolgung;
 10. an einer anderen als der ihm angewiesenen Stelle Kohlen gewinnt;
 11. Markschleidenrufen oder sonstige Markzeichen, Gebirgszeichen, Warnungstafeln pp. entfernt oder verändert;
 12. Fremde unbefugter Weise mit in die Grube oder in die Betriebsanlagen nimmt oder in Kessel- und Maschinenräumen duldet;
 13. unvorsichtig mit Feuer und Licht umgeht;
 14. an verbotenen Orten Tabak raucht;
 15. versäumt oder verzögert, zu einer bergmännischen Gerechtigung zu erscheinen.

B. mit einem Betrage bis zur Höhe des für das Krankengeld maßgebenden Tagelohns, wer:

1. in einem Monat die vorstehenden Uebertretungen sich wiederholt zu Schulden kommen läßt;
2. Thätlichkeiten oder Schmähungen gegen seine Vorgesetzten, Vorgesetzten oder Mitarbeiter begeht;
3. sich ungestraft betrinkt, oder an einer anderen als der dazu bestimmten Stelle seine Nothdurft verrichtet; Ist der Thäter nicht zu ermitteln, so kann jeder Arbeiter der betreffenden Kameradschaft zur Herausgabe herangezogen werden; (!)
4. gefahrdrohende Umstände oder ungewöhnliche Ereignisse nicht sofort anzeigt;
5. im Betriebe verwendete Pferde mißhandelt oder beunruhigt;

6. Gegen die bergpolizeilichen Vorschriften verstößt;
7. Dampfkessel, Wetterlöfen und sonstige Anlagen, welche vollständig im Betriebe stehen, während seiner Arbeitszeit verläßt;
8. versäumt, sofort Anstalt zur Rettung in Gefahr gerathener Beamten und Arbeiter zu treffen;
9. betrunken zur Grube kommt, geistige Getränke mitbringt oder genießt. Betrunkenen werden außerdem nicht zur Arbeit zugelassen, oder wenn dies unberücksichtigt geschehen ist, nachträglich ohne Anrechnung der Schicht nach Hause geschickt;
10. sich sonstiger Verstöße gegen die guten Sitten und die zur Aufrechterhaltung der Ordnung des Betriebes und zur Sicherung gegen Gefahren erlassenen Vorschriften zu Schulden kommen läßt.

Dies ist eine »Mithentlese«, bei der jedem Bergmann die Walle ins Blut steigt! Dr. Leo Verkauf schreibt darüber: Man unterschätzt den Intellekt der Massen ganz erheblich, wenn man verneint, daß sie den Stachel nicht herausfühlen, der in solchen Bestimmungen steckt. Wenn sie für Handlungen, die jeder Staatsbürger lediglich vor dem ordentlichen Gerichte zu verantworten hat, auch noch von dem Unternehmer gestraft werden können, wenn Dinge, die bei andern ungeahndet bleiben, vor das Sittentribunal desjenigen gewiesen werden, der den Arbeitern überall als wirtschaftlicher Gegner entgegentritt, so wird das Ehrgefühl ganz erheblich verletzt. Wenn jeder unschuldige Scherz, jede Neckerei, eine Minderung am Einkommen zur Folge haben kann, so muß dies das drückende Gefühl der Abhängigkeit, Erbitterung und Haß nur steigern.

Wie durchdringend fühlbar der Stachel unbedingt wirkt darüber giebt uns dieselbe Arbeitsordnung genügende Auskunft. Es heißt da in § 4, Absatz 3: Er ist ferner verpflichtet, bei Bergarbeiten von Besitzern, Beamten oder Arbeitern des Werkes und der Angehörigen der letzteren nach Aufforderung zu erscheinen, (siehe § 41, Nr. 15). Ferner in § 12, Absatz 2: Urlaub kann verweigert werden, wenn er nicht hinreichend begründet erscheint, (vergleiche § 41, Nr. 3). Der Absatz 3 des § 12 ergänzt den absoluten Zwang zur Arbeit: Kranke müssen sofort Mittheilung an den Steiger gelangen und sich ev. einen Krankenschein oder Kurchein ausstellen lassen, widrigenfalls sie als unbesugt Feiertage angesehen werden.

Was heißt hier noch zur Sklaverei? — Das nennt sich »preussische Sozialreform von oben!« Diese Reform stammt aus dem preussischen Abgeordneten- und Herrenhause — und hatte den kaiserlichen Erlaß zur »Richtschnur«, in dem es unter anderem heißt: »... Diese Prüfung hat davon auszugehen, daß es eine der Aufgaben der Staatsgewalt ist, die Zeit, die Dauer und die Art der Arbeit so zu regeln, daß die Erhaltung der Gesundheit, die Gebote der Sittlichkeit, die wirtschaftliche Bedürfnisse der Arbeiter und ihr Anspruch auf Gleichberechtigung gewahrt bleiben. —

Der Befähigungsnachweis.

Der Befähigungsnachweis für Bergleute soll im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier mit einer Verordnung eingeführt werden, die den Unternehmer-Vereinigungen im Entwurf mitgeteilt worden ist und folgenden Wortlaut hat:

»Auf Grund der §§ 196 und 197 des Allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1865 in der Fassung des Gesetzes vom 24. Juni 1892 verordnet das unterzeichnete königliche Oberbergamt für den ganzen Umfang seines Verwaltungsbezirks, wie folgt:

§ 1. Personen, welche das sechs-ehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben, sowie Personen, welche bis zum vollendeten sechzigsten Lebensjahr noch niemals in der Grube beschäftigt waren, dürfen zu Arbeiten in der Grube nicht beschäftigt werden.

§ 2. Zur selbstständigen Ausfü. von Hauerarbeiten dürfen nur solche Personen zugelassen werden, welche das einundzwanzigste Lebensjahr vollendet, wenigstens drei Jahre in der Grube gearbeitet haben und während dieser Zeit wenigstens ein Jahr mit Hauerarbeiten unter der Aufsicht eines selbstständigen Hauers beschäftigt gewesen sind. Auf die Lehrzeit von drei Jahren mit Ausschluß des für die Erlernung der Hauerarbeiten bestimmten Jahres darf von der zur Ableistung der Militärpflicht aufzuwendenden Zeit ein Jahr angerechnet werden.

§ 3. Werden vor einer und derselben Arbeit bei der Aus- und Vorrückung, dem Abbau und dem Grubenausbau mehrere Arbeiter beschäftigt, so muß in jeder Schicht mindestens einer von ihnen (der »Ortsälteste«), gemäß § 2 dieser Verordnung, zur selbstständigen Ausführung von Hauerarbeiten befähigt sein.

§ 4. Die nach § 93 des Allgemeinen Berggesetzes zu führende Arbeiterliste bzw. die bei derselben aufzubewahrenden Zeugnisse und Arbeitsbücher (§ 84 und 85b eben daselbst) müssen erkennen lassen, daß den Anforderungen der §§ 1 und 2 dieser Verordnung genügt ist.

§ 5. Der § 35 der Bergpolizeiverordnung vom 6. Oktober 1887 und 1. Juli 1888, betreffend den Schutz der in Schächten,

Brennsbergern, Abhauen, an Kollschern, in Förderreden und in der Nähe bewegter Maschinenteile, bei Pumpen und Dampfmaschinen Beschäftigten Personen wird aufgehoben.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die gegenwärtige Polizeiverordnung werden auf Grund des § 208 des Allgemeinen Berggesetzes mit Geldstrafe bis zu 300 Mk. und im Unvermögensfalle mit Haft bestraft.

§ 7. Die gegenwärtige Verordnung tritt am . . . in Kraft.

Dortmund. Königlich Oberbergamt.
Hoffentlich werden auch frei gewählte Vertreter der Bergleute im ausgedehnten Maße über diese Bestimmungen gehört, die außerordentlich tief in die Existenzbedingungen dieser Arbeiter einschneiden.

Diese Mitteilung ging vor einigen Wochen durch die Blätter. Was jetzt ist uns aber noch nichts davon bekannt geworden, daß frei gewählte Arbeitervertreter gehört worden wären.

Unter den »frei gewählten« Arbeitervertretern sind jedenfalls die der Nichtorganisierten gemeint — Ist es denn der unorganisierten Masse schon nahe gelegt, Vertreter für die Beurteilung der Frage des Befähigungsnachweises zu wählen? Bewahrheitet sich einmal den Organisierten ist Mitteilung gemacht. Wenn auch die oberste Behörde, der Minister für Handel und Gewerbe, Freiherr v. Berlepsch, für die Feststellung der Sonntagsruhe in der chemischen Industrie die Arbeiter zur Beurteilung mit herangezogen hat, so hört sich ja, wie's scheint, die ihm unterstellte Behörde, das Oberbergamt nicht daran.

Wir haben, ganz abgesehen von den Ministern und Oberbehörden, im praktischen Bergbau häufig die Erfahrung gemacht, daß die untern Beamten schärfer sind, als deren Vorgesetzte.

Zum Befähigungsnachweis.

Zur Zeit steht die Einführung des Befähigungsnachweises für die Bergarbeiter in den Vordergrund. Viel neues und praktisches wird und kann nicht dabei herauskommen, weil nach der im Entwurfe vorliegenden Verordnung des Oberbergamts jeher schon mehr oder minder verfahren worden ist und notwendig verfahren werden mußte. Insofern ist dabei also nichts besonders zu beklagen und wir würden kaum ein Wort zu dieser Angelegenheit gesagt haben, wenn nicht der leidige Befähigungsnachweis zum willkommenen Anlaß genommen würde, den Lohn zu schmälern. Hier kommt der Pferdefuß zum Vorschein. Was wir von Anfang an, als das wahrhaft unvernünftige Schreiten nach der Einführung des Befähigungsnachweises zum erstenmale sich breit machte, vorausgesehen, daß die Kürzung des Lohnes der Lehrjahre gleichbedeutend sei mit der Kürzung des Gehaltes, das scheint nunmehr allen einzuleuchten, nun — es zu spät ist, das Maul zu halten. Das Oberbergamt hat dem Rufe nachgegeben und die Verächterung seitens der Zeichenbesitzer, die Eingelungung, wird nicht ausbleiben.

Wir gehen jetzt weiter und behaupten, daß nach der Einführung des Befähigungsnachweises fast gar kein anderes Verfahren wie bisher beobachtet werden wird und nur die Lohnkürzung als »des Pudels Kern« sich schließlich herausstellen wird. Alsdann, so hoffen wir, wird es auch dem letzten klar sein, daß alle Maßnahmen den Zeichenbesitzern zum Profit dienen müssen und daß alle diejenigen, welche da glauben, unter Mitwirkung der besitzenden Klasse tiefe sich etwas für die Arbeiter erreichen, vollständig auf dem Holzwege sind. Eine Harmonie der Interessen giebt es absolut nicht; es ist nur möglich die Führung des Kampfes der Unterdrückten gegen ihre Unterdrücker. Wohl giebt es eine »Harmonie«, aber nur insofern, als die Häuptlinge des Mammons mit den Bergarbeitern Schindluder spielen.

Knappschäftliches.

Der Bergmann Jos. Pott zu Essen erhielt im Januar e. im Anschluß eines Schreibens vom Oberbergamt zu Dortmund die Abschrift eines Berichtes des Allgemeinen Knappschäftsbereins zu Bochum, welches lautet wie folgt:

Bochum, den 5. Januar 1894.

Unter Rückgabe der geehrten Verfügung vom 8. v. Mts., N. Nr. II 14929, mit Anlangen, beschreiben wir uns dem Königlich Oberbergamt zur Beschwerdefache Pott gehorhamsamt zu berufen, daß die zuständige Kommission zu Essen in der Sitzung vom 2. d. Mts. die Invalidität des Bergmanns

Josif Pott auf Grund eines neuen Gutachten des Sanitätsrats Dr. Wahl in Essen nachträglich anerkannt hat. Die Nachverrechnung des Invalidengeldes vom 4. Mai 1893 ist eingeleitet, wir haben dem Beschwerdeführer auch gleich Nachricht gegeben.

Da nunmehr die Angelegenheit ihre völlige Erledigung gefunden hat, erlauben wir uns die diesseitigen Vorverhandlungen zurückzuhalten.

Der Vorstand
des Allgemeinen Knappschäftsbereins.
Hr. Carlstr. Braemer.

Im
das Königlich Oberbergamt zu Dortmund.
N. Nr. 8756. IV a.

Wir haben auf Grund dieses Berichtes nur darauf hinzuweisen, daß in der Geschäftsführung des Knappschäftsbereins das Streben vorzuliegen scheint, womöglich die invaliden Arbeiter zurückzuweisen. Dieses Geschäftsgehehen ist mit dem Geiste des Knappschäftsbereins durchaus nicht vereinbar; wobei wir allerdings anerkennen, daß ein gewisses Maß von pflanzlicher Vorsicht wohl am Platze ist, das uns mitunter aber dem doch zu weit geht; zumal zu bedenken ist, daß wir im Punkte der Fürsorge durchaus nicht vernachlässigt sind. — Aber wozu sind denn nun die Oberkassen eigentlich da, wenn man, wie oben konstatiert, mit einer Supremacht zu Werke geht? Ureigentlich sollten diese ja Simulanten aufpäuen. —

Modernes Theilern.

Es wird der Sozialdemokratie stets der Vorwurf des Theilerns gemacht und dieses Theilern als ein Übel hingestellt, welches, (nebenbei gesagt, auch nicht angestrebt wird) soll den Unverstand der Sozialdemokraten und die Undurchführbarkeit ihrer Ideen barmachen. Der jetzige Besitzstand und die Theilung der neu erzeugten Güter wird als der Ausfluß der besten Gesellschaftsform dargestellt mit der durchsichtigen Motivierung: »Reiche und Arme hat es stets gegeben.« Durchsichtig ist die Vertheilung des jetzigen Besitzes und Theilungszustandes, weil derselbe einseitig nur von der besitzenden Klasse und deren charakterlosen Schleierventräger aus purem Egoismus, den sie auch nur als die einzige treibende Kraft gelten lassen, vertheilt wird. Wie liegen denn die Sachen heute? Wie gerecht wird, haben wir schon des öfteren zahlenmäßig an den Dividendenberechnungen erläutert. Wie die vorhandenen Güter unter die Menschen vertheilt sind, darüber giebt uns die Einkommensstatistik eine genügende Auskunft.

Nach kompetenten Schätzungen auf Grund der »Mitteilungen aus der Verwaltung der direkten Steuern im preussischen Staat« würde sich das Einkommen der wahlberechtigten Personen in Preußen 1893/94 folgendermaßen gruppieren, so zwar, daß diejenigen mit einem Einkommen von

- 1) unter 900 Mark, (durchschnittlich 500 Mark),
- 2) von 900 bis 3000 Mk. (durchschnittl. 1737 Mk.)
- 3) über 3000 Mark (durchschnittlich 8641 Mark).

ziemlich die gleichen Theile am Gesamteinkommen haben. Die der 1. Gruppe ist jedoch 70 pCt., die der 2. 26 pCt. und die der 3. 4 pCt. aller Erwerbshaltigen. Demnach besitzen von angenommen 25 Mark unter 3 Personen aus diesen Gruppen der aus der 1. Gruppe 1 Mark, aus der 2. Gruppe 6,50 Mark, aus der 3. Gruppe 17,5 Mark. So sieht der Besitzstand in Preußen aus. Ein ärgeres Mißverhältnis kann es doch wohl nicht geben.

Berg- und Hüttenarbeiter-Versammlung zu Dortmund.

Am Sonntag, den 4. März fand (nach längerer Pause) im Lokale des Wirths Zimmermann zu Dortmund eine öffentliche Berg- und Hüttenarbeiter-Versammlung statt, welche gut besucht war. Der Besuch wäre ein noch viel härterer gewesen, wenn nicht der Knappschäftsbereins »Glückauf« zu Dortmund, zur selbigen Zeit eine General-Versammlung abgehalten hätte, welche man nicht ausschließen konnte. Auf der Tages-Ordnung stand:

- 1. Der Streik und seine Opfer.
 - 2. Die soziale Noth und die christlichen Wohlthätigkeits-Anstalten.
 - 3. Die Organisationsfrage.
- ! Verhandlung über würdige Empfangnahme der beiden Streikführer Ludw. Schröder und Fr. Bunte.

Ueber den ersten Punkt der Tages-Ordnung referirte Kamerad August Böiger, Dortmund. Derselbe führte aus:

Als im Jahre 1880 der große Bergarbeiterstreik ausgebrochen ist, hätten alle bürgerlichen Blätter, soweit sie nicht direkt von den Zeichen abhängig gewesen, auf Seiten der Streikenden gestanden. Warum hätte man dies gethan? Man einseitig aus dem Grunde, weil die große Masse der Bergarbeiter damals ihre Klassenlage noch nicht begriffen, weil sie sich noch im Schlepptau der bürgerlichen Parteien befunden hätten. Sobald aber die Bergarbeiter ihre Klassenlage begriffen und sich der modernen Arbeiterbewegung angeschlossen hätten, sei die ganze Meute der bürgerlichen Pressen über sie hergefallen und hätten sie beschimpft und verpöbeln. Allen voran sei in dieser Beziehung die »Trennung«, Organ der Feindschaft, gewesen und wäre es heute noch mehr. Man hätte sich nicht geschämt, den Führern auf die elendeste Art und Weise zu verächtlichen. Der Streik sei ein Klassenkampf. Es sei der Kampf zwischen Kapital und Arbeit. Der Arbeiter, welcher nichts befehle als seine Arbeitskraft, sei durch den Hunger gezwungen, diese seine Arbeitskraft an den Kapitalisten zu verkaufen und zwar um jeden Preis. Durch die Einführung der Maschinen und den Fortschritt der Technik überhaupt seien viele Arbeitskräfte überflüssig gemacht so daß wir eine fortwährende industrielle Ueberschaerme von 2—300,000 Personen in Deutschland hätten. Durch dieses Ueberangebot von Arbeitskräften wäre der Lohn fortwährend im Sinken begriffen. Aber dadurch erreichte die Erbitterung häufig einen solchen Grad, daß man aus Verzweiflung zum Streik griff. Und sei der Streik im Gange, dann hieße es, es sei das ein Wert von Geldern und Aufregungen. Welche sind aber wirklich die Mahnwörter? Doch nur diejenigen, welche den Bergarbeitern durch Zahlung von Hungerlöhnen zur Verzweiflung brachten, so daß sie zum Streik griffen; einerlei ob sie siegen oder nicht. Ihre Worte waren gewöhnlich: Wir haben nichts zu verlieren, schlechter kann es uns nicht gehen. Nebenher fragte: Was es denn nach dem Stande der Geschäfte nicht möglich, einen besseren Lohn und kürzere Arbeitszeit zu bewilligen? Derselbe beantwortete diese Frage mit ein entschledenes »Ja!« Als Beweis verliest er mehrere Statistiken, wodurch bewiesen, daß die Zeichen- und Hüttenarbeiter Millionen aus dem Schwelge der Berg- und Hüttenarbeiter aufhüllten, unbehindert und unbekümmert davon, wie das Elend in den Massen um sich greift.

»Aber fern von den Pöbeln,
In der Armuth dränken Schooß,
Wo die Motten auf den Nesten
Wirst gen Mahls die Luft verpestet.
Ringt der Schrei der Noth sich los.«

Nach der Wissenschaft müsse jeder erwachsene Mensch, wenn er arbeitsfähig bleiben wolle, täglich zu sich nehmen:

	Eiweiß.	Fett.	Stärke-mehl.
120 Gramm Eiweiß, 50 Gramm Fett und 500 Gramm Stärkemehl (Kohlehydrate). Um diese Stoffe zu erhalten muß der Mensch täglich essen:			
750 Gramm Brod	62	—	331
230 » Fleisch	42	23	—
33 » Fett (Butter)	—	33	—
200 » Reis (oder			
800 » Kartoffeln oder dementsprechendes Gemüse)	15	—	154
	Gramm 119	56	485

Verbrauch pro Woche einer 5köpfigen Familie:

36 1/2 Pfund Brod pro Pfund 12 Pf. macht 4 Mark 40 Pf.
11 1/2 Pfund Fleisch pro Pfund 65 Pf. macht 7 » 28 »
1 1/2 Pfund Butter pro Pfund 130 Pf. macht 2 » 15 »
9 1/2 Pfund Reis pro Pfund 15 Pf. macht 1 » 47 »
39 1/2 Pfund Kartoffeln pro Pfund 3 Pf. macht 1 » 80 »
1 Pfund Kaffee pro Pfund 100 Pf. macht 0 » 80 »

Verbrauch pro Woche 17 Mark 90 Pf.

Verbrauch pro Monat (30 Tage) 76 Mark 70 Pf.
Dazu kommt pro Monat für Mische 15 Mark — Pf.
für Feuerung . . . 6 Mark — Pf.
für Licht . . . 3 Mark — Pf.
für Kleidung . . . 10 Mark — Pf.

Gesamter Ausgabe 110 Mark 70 Pf.

Aus dunkler Tiefe.

Von Frances Burne

Autorisirte deutsche Uebersetzung.

39) Nachdruck verboten.

»Sie versteht mit Kindern umzugehen — das Lowrie Mädchen,« sagte ihre Mutter zu den Nachbarinnen. »Ihr solltet Euch wundern, wenn Ihr sie unter den Klängen seht. Ich hab' doch große Hilfe von ihr.«

Die Zeit schritt vorwärts, und immer noch bemerkte Anice doch kein jenen müden Zug in ihrem Gesicht. Er war ja gar noch härter geworden und trat jetzt deutlich hervor. Selbst Derrick, der ihr so selten begegnete, nahm ihn wahr, als er sie im Vorübergehen sah!

»Sie ist doch nicht krank?« fragte er Anice in abgebrochenem Tone.

Anice schüttelte den Kopf.

»Nein, krank ist sie nicht.«

»Dann trägt sie einen Kummer, von dem Niemand etwas weiß,« sagte er. »Was für ein herrliches Weib sie ist!« fügte er dann Anice's Gegenwort vergebend hinzu, »und wie unbeschäftigt!« —

Hier beugnete seine Augen den ihrigen und eine tiefe Röthe überfluthete sein Gesicht. Er stand sofort auf und schritt seiner Gewohnheit gemäß im Zimmer auf und ab.

»Nächste Woche muß die Krift in Betreff der Minen eintreten,« sagte er. »Weiß der Himmel, was dann aus mir wird.«

»Sie sind entschlossen?« sagte Anice.

»Ja, ich bin entschlossen. Ich wünschte, es wäre schon vorüber. Vielleicht will's das Schicksal so —« fügte er mit leihem Tone hinzu.

»Das Schicksal?« sagte Anice.

»Ich werde allmählig abergläubisch und träumerisch,« sagte er. »Ich habe nicht mehr das Vertrauen zu mir, wie früher. Ich überlasse es am liebsten dem Zufall, ob ich hier in Niggan bleiben oder fortgehen soll.«

»Und wenn sie nun fortgehen?« sagte Anice.

Er hielt einen Augenblick mit ungewisser Miene in seinem Gange durch das Zimmer inne. Im nächsten Augenblick aber

schüttelte er diese Ungewißheit mit erschütterter Anstrengung von sich ab.

»Wenn ich fortgehe, kehre ich so leicht nicht zurück und dann hat das Schicksal eine Frage entschieden, die mich lange quält.«

»Ueberlassen Sie es nicht dem Zufall,« jagte Anice leise. »Bestimmen Sie sich selbst. Vielleicht — ist's nicht so — vielleicht!« —

»Freiheit ist?« unterbrach er sie. »Freiheit und nichts Anderes. Gott weiß, ich hielt mich früher niemals für so freigewillt!«

Er war vor ihr stehen geblieben. Der Blick des Mädchens, in dem sich tiefe Besorgnis und Zartinnu paarten, beglückete dem seinigen. Ein plötzlicher Gedanke schien in ihm aufzuteigen.

»Anice,« sagte er und wieder überzog eine tiefe Röthe sein männliches Gesicht. »Anice, ich versprach, wenn jemals die Zeit kommen würde, wo ich Hilfe nöthig hätte, die sie gewähren können, daß ich nicht zögern würde, Sie darum zu bitten. Ich bitte darum. Nicht für den Augenblick — aber die Zeit ist nicht fern. Deshalb erinnere ich Sie an unsere Abmachung.«

»Es bedurfte keiner Erinnerung.«

»Ich hätte das wissen können,« antwortete er — »Ich glaube, ich mußte es auch. Aber wir wollen den Vertrag erneuern.«

Sie reichte ihm die Hand und er ergriß sie hastig.

33. Kapitel.

Die Eigentümer der Nigganer Gruben hielten ihre Versammlung ab. Daß ein Mann, der in ihren Diensten stand, seine eigene Meinung hatte und ihr Verfahren kühn und offen verurtheilte, war ein außergewöhnliches Ereigniß. Es war noch nicht dagewesen, daß ein junger Mann, der am Anfange seiner Laufbahn stand, sich dergleichen herauszunehmen wagte. Es war ein räthselhaftes Ding, wie sie unter sich sagten, wenn ein junger Mann, der noch keine Erfolge hinter sich hatte, eine so einflußreiche Stellung verlor, und sie waren überzeugt, daß diese Erkenntniß ihn zurückhalten würde. Desto größer war ihr Erstaunen, als sie sich von dem Gegenheil überzeugten.

Er brachte seine Pläne mit und legte sie ihnen vor. Es waren Pläne zur Abschaffung veralteter und gefährlicher Einrichtungen zur Sicherung der Lage von Leuten, welche mit

ständlicher Lebensgefahre arbeiteten, und zur Erleichterung dieser Arbeit. Insbesondere waren es Pläne zur Einführung eines neuen Ventilations-Systems, welche Windtrommeln an die Stelle der gewöhnlichen Gebläse setzten. Einige der jüngeren Herren stimmten für seine Vorschläge. Die älteren jedoch hielten den ausschlaggebenden Einfluß in Händen und waren wenig geneigt, seine »Neuerungslucht« zu erzwängen.

»s ist Alles Unsinn,« sagte Einer. »Seit die Minen erschlossen sind, waren auch die Dofen da, und im Ueberigen, glaube ich, kommt die ganze Sache von den Klagen der Arbeiter her. Sie beklagen sich stets und ständig — das haben sie schon immer gethan.«

»Und sie haben so weit ein Recht zur Klage,« bemerkte Derrick. »Allerdings gab es Dofen, so lange die Minen da sind, aber es gab auch Explosionen, die in vielen Fällen durch sie verursacht wurden. Der vier Wochen fand eine Explosion in den Gruben zu Wromton, statt, deren Ursache den Meisten ein Geheimniß dünkt; aber es sind alte Bergleute dort, die es besser wissen. Die zurückströmende Luft, mit Gas beladen, entzündete sich an den Dofen, und das Resultat waren vierzig Tode und Verwundete, die man aus dem Schachte holte, um ihnen verflümmelten Ueberreste, so weit sie noch kenntlich waren, ihren Angehörigen zu übergeben; ihren Müttern, Vätern und Kindern, deren sehr ärmlische Existenz von ihnen nur ganz allmählig abgehungen hatte.«

Derrick begündete seine Meinung mit Eifer und Sachkenntniß, ohne daß er in seiner Erregung zu weit gegangen wäre; als er aber seine Gründe erschöpft hatte, ohne einen Schritt weiter gekommen zu sein, und als er sah, daß ihm dies nie gelingen würde, gewann sein ernstes Gefühl die Oberhand in ihm.

»Dann, meine Herren,« rief er aus, »selbst mir nur Eins übrig. Ich will nicht mehr mit Menschenleben spielen. Ich habe die Ehre, Ihnen meine Entschlossenheit anzubieten.«

Ein minutenlanges Stillstehen folgte seinen Worten. Sie waren auf diesen Ausgang wohl nicht gefaßt. Ein freundlicher junger Mann, der in Derrick's Nähe saß, wandte sich schnell und in leihem Tone zu ihm.

»Mein lieber Freund,« sagte er, »es wird Ihr Ruin sein. Ich bewundere für meines Theils Ihre Entschlossenheit, aber handeln Sie nicht zu rash!«

»Ein Mann mit seinem Willen und reinen Händen ist nicht

Der Durchschnittslohn (hoch gerechnet) 75 Mark pro Monat. Soll haben 110 Mark 70 Pfg. Erhalt 75 Mark — Pfg.

Mitgli: ein Defizit von monatlich 35 Mark 70 Pfg. Wo bleibt dieses? (Aufe: Es wird weggehungen). Ja, es muß weggehungen werden. Medner bemerkt, daß sich die Rechnung noch ganz anders gestalten, wenn er die andern zum Leben gehörigen Ausgaben mit hinzurechnet. Zum Beispiel: Für Bücher, Zeitungen, Ansparskassengehälter oder Krankenversicherungsbeiträge, Bier, Tabak und sonst unvorhergesehene Ausgaben für die Familie. — Was habe dies fortwährende Defizit aber für Folgen? Einen körperlichen Mangel. Der Beweis liege in dem Mangel des Militärarmes und die ungeheure Vermehrung der Zahl der Militärunterschiedlichen. Diejenigen, welche dieses auf dem Gewissen haben, nennen sich Patrioten. Was heißt aber das Wort Patriot? Ein Patriot sei doch nur derjenige, welcher das Wohl seines Vaterlandes fördern wolle. Das Wohl des Vaterlandes könne man aber doch nur dann fördern, wenn man das Wohl der Gesamtheit fördere und nicht wie es die Profiteure magen, welche nur darauf bedacht wären ihre unergündlichen tiefen Taschen zu füllen. Mitgli: Ich sehe die Sozialdemokraten, welche nur das Wohl der Gesamtheit im Auge hätten, im wahren Sinne des Wortes die wirklichen Patrioten. Medner kommt dann näher auf den Streit zu sprechen. Dieselben hätten allein im Ruhrrevier als Unterklasse im baaren Gelde, ungefähr 1, Millionen Mark gekostet. Ungefähr 8—10000 Personen seien zeitweilig ausgeperrt gewesen. In Gefängnis hätten die drei Streiks zusammen mindestens 100 Jahre gekostet. Medner mahnt dann zum Schluß in Zukunft mit dem Streiken vorsichtiger zu sein. Die Streiks müßten zu Grunde gehen, indem die überwiegende Mehrzahl der Bergarbeiter nicht organisiert seien und weil man die Mitleid nicht in Rechnung gezogen hätten. Medner fordert zum Schluß begeistert zum Beitritt in den Verband der deutschen Berg- und Hüttenarbeiter auf. Aber nicht allein damit sei es gut, sondern jeder Berg- und Hüttenarbeiter müsse ein überzeugter Sozialdemokrat sein, dafür möge Jeder agitieren wo und wie er nur könne. (Geschichte des, dann würde christens das Wort Schluß zur Wahrheit werden, welches lautet: Das alte stirbt es ändert sich die Zeit, Und neues Leben blüht aus den Ruinen. (Säkularisches Bravo).

Nach Völger sprachen in demselben Sinne Schönweiss, Lützgendortmund und Margraf-Essen. Letzterer griff zurück auf den Vortrag Völgers und erklärte, wie der 1893er Streik entstanden. Kameraden und Freunde, so führt Medner aus, wenn jemals die ultramontane Minderheitsgesellschaft die indifferenten Arbeiter, ihr eigenes Produkt, zu ihren jesuitischen Plänen benutzen hat, so ist dieses im Januarstreik 1893 geschehen. Im Nachbarlande Belgien, wo die Arbeiter für Wahrheit, Freiheit und Recht ihr Scepter schwingen, in diesem Lande, da ringt die Arbeiterklasse schon mit der Bourgeoisie längst um das allgemeine Wahlrecht. Schon öfters hatte die dortige Arbeiterklasse mit einer allgemeinen Antiniederlegung gedroht, falls man ihnen das allgemeine Wahlrecht länger vorenthalte. Das dieser Zeitpunkt einer allgemeinen Antiniederlegung seitens der belgischen Arbeiterklasse immer näher rücken mußte, das hatten die ultramontanen Macher längst durchschaut. Nach Lage der heutigen Arbeiterbewegung, war die Gefahr nahe, daß dieser Streik um das allgemeine Wahlrecht in Belgien ein internationaler werden konnte und so bedurfte es eines schlauen Jesuitenknißes um dieses zu hintertreiben. Die englischen Kameraden waren zu gut organisiert, als daß ein solcher Versuch dort hätte Anklang finden können. Auch bei den französischen Kameraden wäre ein derartiger Versuch von vornherein unmöglich gewesen; da diese zu nahe mit den belgischen Kameraden in Verbindung stehen. Es blieb also nichts anderes übrig, als bei den Indifferenten in unserem Vaterlande den Versuch zu machen, und das konnte in Nieder- und Westfalen nicht geschehen, weil die hiesigen Bergleute schon politisch geschult sind. Es konnte also nur gelingen, bei den Indifferenten im Saarrevier. Die ultramontane Presse hatte nichts eiligeres zu thun, als Verleumdungen zu bringen, ähnlich wie: »daß im Saarrevier 30000 Bergleute im Streik seien, dieselben könnten aber nicht siegen, wenn die Bergleute von Rheinland und Westfalen mitstreikten.« Die »Köln. Volkszeitung«, dieses ultramontane Junkerblatt, war die Quelle dieser Verleumdungen, die Winkel- und Klatschblätterchen a la Lenzing und Conforten druckten es nach und so kam es, daß unsere Bergleute durch Machinationen verschiedener Art in den Streik hineinge-

trieben wurden. Wir wurden in eine Situation gedrängt, deren Folge Gefängnis und Maßregelungen waren.

Zu Punkt: Organisationsfrage referierte Ballmann-Essen, der einleitend bemerkte, daß er soeben aus dem »Staatspenitentenzurückgekehrt sei nach einjährigem Aufenthalt wegen Streikhandeln. Nach Ballmanns Ansicht ist es hauptsächlich die schlechte Organisation gewesen, die den letzten Streik zu nichte gemacht. In dieser Beziehung seien die englischen Bergleute in einer besseren Lage, sie hätten mehr gesellschaftliche Freizeiten und könnten dadurch auch eher etwas erringen. Die Kapitalisten würden es niemals zu einem Streik kommen lassen, wenn sie wüßten, daß die Arbeiter organisiert wären. Nur mit einer internationalen Arbeitervereinerung sei etwas zu erringen.

Schönwald-Dortmund hebt hervor, daß nur die Gleichgültigkeit der Massen Schuld an einer tragischen Organisation sei. Der Redakteur der »Bergarbeiter-Zeitung« Hümminghaus sage in einer der letzten Nummern des Verbandsorgans, daß der, wer dem Verbands nicht beitreten wolle, auch schon genug thue, wenn er Abonnent der Zeitung sei. Die Ausführungen Schönwalds riefen einen lebhaften Protest in der Versammlung hervor.

Er wurde vom Vorsitzenden wiederholt unterbrochen mit dem Bemerkten, er habe über nichts anderes zu sprechen, als zur Organisationsfrage und möge er alle Nebenächlichkeiten auf der Seite lassen. (Bravo! Bravo! Unsin!) Unter lautem Proteste verläßt Schönwald die Bühne.

Margraf tritt diesen Ausführungen entgegen und kennzeichnet die ihm (dem Medner) unbegreiflichen Worte Schönwalds in scharfer Weise.

Die Ausführungen Schönwalds veranlaßten dem Vorsitzenden mit Zustimmung der Versammlung den letzten Punkt der Tagesordnung, »Wichtige Empfangnahme der in kurzer Zeit zurückkehrenden Streikführer Schwöder und Bunte«, zu vertagen, um die Debatte über die Ausführungen Schönwalds fortzusetzen.

Es sprachen dann noch Oberhaus und einige andere Medner, die ebenfalls gegen Schönwald auftraten.

Wir können nur annehmen, daß Schönwald durch seine Ausführungen veranlaßt wird, uns dazu zu verketten, für weitere Maßregelungen einzutreten um nachträglich uns den Vorwurf machen zu können, wir wären Schuld daran. Aber auf diesen Leim des Mannes »von der geistigen Hoff« gehen wir nicht ein.

Der große Jakob Lambert an der Arbeit.

Die »Tremonia«, das Organ des Querschlägers Lambert Lenzing thürmt wieder einer seiner bekannten großen Mißthäten vor sich auf, welcher keine ganze Umgegend mit blauen Dünst erfüllt. So schreibt dieses Organ für Freiheit, Wahrheit und Recht:

»Für eine »große« Berg- und Hüttenarbeiter-Versammlung im Zimmermann'schen Saale in Dortmund hatten die Sozialdemokraten die Körntrommel gerührt, aber der Erfolg war recht mager. Als der Vorsitzende Oberhaus-Dortmund 3^{te} Uhr eröffnete, war der Besuch sehr spärlich, später trippelte es etwas nach. Medner waren die »Führer« August Völger, Schönwald-Dortmund, Margraf-Essen, Schönweiss-Lützgendortmund, Ballmann-Essen, welche sämtlich die jämmerlichsten Klageklieber über das Zurückgehen des alten Verbandes und das Ausgehen der Groschen für die Führer ankündigten, dabei wacker loschlügen auf die Herren Ströbel, Lenzing und Becker, welche die Schuld hätten, daß der Verband nicht hochgekommen sei.

Bum! Da habt Ihr's Berg- und Hüttenarbeiter, jetzt werdet Ihr es doch wohl endlich einsehen, daß es den sogenannten Führern nur um den Groschen zu thun ist. Der große Lambert hat es gesagt und dann muß es doch wahr sein. Er, Erbarmlichkeit wann findest du dein Ende? Unsere Kameraden, welche fast die halbe Zeit ihres Lebens für ihre Ueberzeugung ins Gefängnis zu bringen mußten und die andere Zeit oft nicht wissen wo sie für sich und ihre Familie Brod hernehmen sollen, will man mit solchen Roth beschmutzen? Ja, hätten sie den Charakter eines großen Jakob Lambert sie würden wahrlich nicht ein solches Leben zu führen brauchen; denn dieser hat es doch verstanden, aus den Schweiß und Blutstropfen seiner Arbeitssklaven blankes Geld zu prägen. Anfangs der siebziger war unser großer Jakob Lambert ein ganz armer Teufel, heute ist er aber Halbmillionär und das alles von den Groschen, welche er seinen Arbeitssklaven abgezwickelt hat. Als aber im Jahre 1892 der Buchdruckerstreik ausbrach und das Personal der »Tremonia«

von unserem Jakob den stündigen Arbeitstag forderte, schlug derselbe dies rundweg ab und warf die sogenannten Mädelführer auf das Pflaster.

D. Lambert, Lambert drückte dich. H. B.

Zu den Ansparskassenfragen.

In den hiesigen katholischen Blättern macht sich seit einiger Zeit die ausgesprochene Tendenz bemerkbar, in besonders markanter Weise die Bergarbeiterfragen zu behandeln; oder doch scheinbar dem Wohl und Wehe der Bergarbeiter ein warmes Interesse entgegen zu bringen. Zu den letzteren gehört, soweit es das irdische Wohl und Wehe anlangt, die »fromme« Essener Volkszeitung. In der ersten Richtung zählen wir die Westfälische Volkszeitung. Das markante ihrer Behandlungswelle liegt darin, daß sie den betreffenden Artikeln die ersten Stellen im Blatte anweist und zugleich einen gewissen Zusammenhang insoweit beobachtet, als sie gleich ferienweise (weihnachtliche) die verschiedenen Fragen in den Artikeln bespricht. Die 1. Serie hat sie beendet und die 2. Serie mit dem Artikel: »Die Westdeutsche Volkszeitung« und das Ansparskassenstatut« eingeleitet. Sie vertritt darin den Standpunkt, 1) daß die eigentümliche Zusammenfassung der Verwaltung der Ansparskassen für die Durchführung der Wünsche der Bergarbeiter das größte Hindernis biete; 2) findet sie es nicht für richtig, die Ansparskassen über die Änderungen des Statuts so lange im Unklaren zu lassen, bis es genehmigt vorliegt; 3) daß durch die Alters- und Invalidenrente die Bergleute nicht nur nicht besser, sondern schlechter gestellt seien und daß 4) der Ansparskassenvorstand wegen des Vorwurfs der Mißwirtschaft nicht in Schutz zu nehmen sei; 5) daß des »Bubels Kerne« im Ansparskassenwesen gerade in der eigentümlichen Zusammenfassung des Ansparskassenvorstandes stecke und daß gerade hier die Veränderung am notwendigsten sei; 6) daß ebenso auch eine Veränderung im Abrechnungsmodus notwendig sei und zwar so, daß die Bergarbeitervertreter und Werkvertreter nicht getrennt, abstimmen, sondern zusammen in einer einzigen Versammlung und daß 7) die Zahl der Werkbesitzer in der abzustimmenden Generalversammlung im Verhältnis zu ihrem Verträge stehen müsse, nämlich wie etwa 100 Arbeitervertreter zu nur 120 Werkbesitzervertreter.

Was hier geschrieben ist, bezieht sich mit unseren Ansichten und Forderungen, weshalb wir es als Unterstützung unserer Forderungen im Ansparskassenwesen auch unserteilts der Öffentlichkeit unterbreiten.

Die Bergarbeiterfragen

werden in jüngster Zeit von der Westfälischen Volkszeitung in ziemlich eingehender Weise behandelt. Sie tritt damit ihre Aufgabe, die breitesten Fragen ihres Verbreitungsgebietes zu behandeln. Das genaue Eingehen in die Details ist einem täglich erscheinenden Blatte möglich und wir bedauern nicht, daß sich die Westfälische Volkszeitung ihrer Aufgabe so eingehend widmet. Sie beobachtet in dieser Beziehung einen für uns sympathischen Standpunkt — soweit von einer solchen Eigenschaft hier gesprochen werden kann —, als die Essener Volkszeitung. Dieses letztere Organ thut nur so, als wenn ihm die Sache der Bergarbeiter am Herzen läge; in Wahrheit aber ist es bemüht, in alle Verhältnisse mögliche Unklarheit hineinzubringen, die ausgelegenen Bergarbeiter »trösten«, und zeigt dabei unverkennbar, daß es vom Geiste der Zeichenbourgeoisie durchdrungen ist, für die Fragen der Bergleute absolut kein Verständnis hat, auch mit den »Gefühlgeheimnissen« der Zeichenbeamten nicht vertraut ist, oder sie nicht kennen will: — So hat es den von der Westf. Volkszeitung kritisierten Fall, wo einigen Bergleuten das Gedinge wiederholt mit rückwirkender Kraft gekürzt war, aufgegriffen und faßt nun: »Auch sie (die betr. Leute) konnten und müßten wissen, daß die Abmachungen des Zeigers für sie streng genommen, nicht bindend sind. Ohne Zweifel (?) wären sie nicht zu Schaden gekommen, wenn sie den Gedingeabluß schriftlich vollzogen oder denselben mit dem Betriebsführer, die einzig (—) autorisierte Person, vereinbart hätten.«

Entweder die Essener Volkszeitung kennt die Verhältnisse nicht besser, daß sie solches sagt, dann hat ihr Geschreibsel keinen Werth, oder sie macht wesentlich dieselbe faululösen Einwände, denn ist sie als schmutziger Handlanger der Bourgeoisie, als deren Zuhälter, zu verurtheilen. In beiden Fällen aber ist sie es nicht werth, daß sie gelesen und beachtet wird.

so leicht ruiniert,« antwortete Derrid etwas höflich. »Ich bin weder vornehm noch enthusiastisch. Nicht Enthusiasmus ist es, was mich antreibt, es sind wirklich traurige Thatsachen, die mich bestimmen.«

Als er den Sitzungssaal verließ, war sein Schicksal entschieden. Vom Ende der Woche an hatte er in Niggen nichts mehr zu suchen. Nur zwei Arbeitstage lagen noch vor ihm und er hatte den wenig beneidenswerthen Ruf eines jungen Hühners errungen, der leichtsinnig genug war, seine Existenz auf das Spiel zu setzen.

Bei der ersten Straßenlaterne traf er Grace, der sich dem Ansehen nach auf dem Heimwege befand.

»Ich will Dich begleiten,« sagte er und nahm seinen Arm.

Als sie sich erst innerhalb der vier Wände des gemütlichen kleinen Zimmers befanden, wurde es ihm leicht, sein Herz auszusprechen. Er beschrieb den Austritt mit seinen Arbeitgebern und wie er geendet hatte.

»Noch vor wenigen Monaten schmachtete ich mir, daß meine Ausichten sich günstiger gestalten hätten,« sagte er, »aber jetzt scheint es, als müßte ich von vorn beginnen, und das ist nichts Leichtes, wie die Verhältnisse liegen.«

Als er sich ausgesprochen hatte, legte sich seine Erregung ein wenig, aber sein Entschluß war nichtsdestoweniger fest.

Nachdem sie den Thee eingenommen und die Lehnhühle an das Kaminsfeuer gestellt hatten, machte auch Grace sein Gespräch.

»Als Du mich heut Abend triffst, kehre ich von einem Besuche bei Joan Lowrie zurück.«

»In Thwate's Hause?« fragte Derrid.

»Ja. Ich — ich kam in Geschäften. Sie hat beschlossen, ihre bisherige Lebensweise aufzugeben und etwas Anderes anzufangen.«

»Wieso?«

»Sie will nicht mehr in den Minen arbeiten. Ich war so glücklich, eine andere Beschäftigung für sie zu finden.«

Es trat jetzt Stillschweigen ein, welches Derrid doch zuletzt brach.

»Grace,« sagte er, »kannst Du mir sagen, weshalb sie sich dazu entschlossen hat?«

Grace blinnte ihn erstaunt und fragend an.

»Ich kann Dir sagen, was sie über diese Sache äußerte,« entgegnete er. »Sie sagte, es wäre keine Frauenarbeit, und sie wäre derselben müde.«

»Es giebt Nichts, was sie ohne Grund thäte,« meinte Derrid leise, wie im Selbstgespräche.

»So ist's« erwiderte der junge Geistliche.

Einen Augenblick später begegneten sich ihre Blicke wie auf Verabredung. Grace starrte ihn wie vom Schlage gerührt an Derrid erröthete nur.

»Was giebt's?« fragte er.

»Ich — ich habe Dich wohl nicht recht verstanden,« stammelte Grace. »Ich bin doch nicht von Sinnen?«

»Nein,« sagte Derrid tieferregt, »Du bist nicht von Sinnen, Du kennst ja längst die Wahrheit. Hast Du etwa meine Leidenschaft für so unbedeutend, daß ich sie sobald besiegt haben könnte? Joan Lowrie —«

»Joan Lowrie!«

Grace's Stimme hatte sich durch seine Erstarrung Bahn gebrochen.

Die beiden Männer starrten sich in gegenseitiger Verwunderung an. Derrid fand zuerst die Sprache wieder.

»Grace, hast Du mich mißverstanden?«

Grace antwortete mit sichtlichem Erbeben.

»Wenn Du Deine Liebe zu Joan Lowrie meinst,« sagte er, »als Du vor einigen Monaten von Deinem Kammer mit mir sprachst, ja so habe ich Dich mißverstanden. Wenn die Hindernisse, von denen Du sprichst, auf die Luft zwischen Dir und Joan Bezug haben, so habe ich Dich allerdings mißverstanden. Wenn Du nicht meinst, daß es Deine edelmüthige Freundschaft sei, welche Dir Deine Liebe als ein Unrecht gegen mich erscheinen ließe, so habe ich Dich traurig mißverstanden.«

»Nieder Junge!« rief Derrid bewegt aus, »Du bildestest Dir ein, ich meinte Miß Verstand!«

»Ich glaubte es sicher,« gab Grace ebenso zurück. »Wie gesagt, ich habe Dich traurig mißverstanden.«

»Und doch sagtest Du mir kein Wort der Mißbilligung?«

»Ich hatte kein Recht dazu. Was Du wie ich glaubte errungen, hatte ich deshalb nicht verloren. Es war nie mein Eigentum. Es war ein Mißverständnis,« fügte er, wie zu seiner Selbstberuhigung hinzu. »Aber Sorge Dich nicht um mich, Derrid. Wir wollen versuchen, die Sache in Ordnung zu brin-

gen. Wenn Du nur nicht ganz von vorn beginnen müßtest!«

Derrid athmete tief. Er nahm ein Salzbein vom Tische und bog es dann in seinen Händen mehrmals hin und her.

»Ja,« sagte er, »wir werden wieder von vorn beginnen müssen. Es ist in wenig Worten gesagt, für er mit einer fast peinlichen Zurückhaltung in Wort und Blick fort. »Grace, was würdest Du von einem Manne denken, der ungeachtet allen Widerspruch seiner eigenen Vernunft und trotz aller äußeren Hindernisse sich der Möglichkeit ausieht, ein Weib, wie Joan Lowrie zu lieben und — wenn er sie erringen kann — zu heirathen?«

Da bringst Du mich in ein schwieriges Dilemma« antwortete Paul. »Wenn er so weit geht, so ist er auch Manns genug, um nach seiner eigenen und innersten Ueberzeugung zu handeln.«

Derrid warf das Salzbein bei Seite.

»Du weißt, daß ich selbst der Mann bin, von dem ich gesprochen habe. Ich habe die Meinung der Welt verachtet, wenn auch zuerst, wie ich gesehen muß, wider meinen Willen. Ich habe mich der Möglichkeit ausgesetzt, Joan Lowrie zu lieben, bis ich es nun wirklich thue. So steht die Sache jetzt.«

Allmählich dämmerte in dem jungen Geistlichen eine Ahnung der wahren Gründe von Joan's Verhalten auf.

Sie war allerdings Derrid abweisend und mitunter sogar unfreundlich gegenübergetreten, hier aber konnte die Lösung des Räthsel's liegen.

»Und Joan Lowrie ihrerseits,« fragte er bedeutungsvoll.

»Joan Lowrie ihrerseits,« sagte Derrid, »steht mit heut um nichts näher, als vor einem Jahre.«

»Bist Du —« sagte Paul zögernd — »bist Du dessen auch sicher?«

Die Worte waren ihm halb wider Willen von den Lippen gegliedert.

Derrid stuzte und wandte sich mit plötzlicher Erregung zu ihm.

»Grace!« rief er.

»Ich fragte, ob Du dessen ganz sicher seiest,« antwortete Grace erröthend. »Ich bin es nicht.«

(Fortsetzung folgt.)

Consum-Verein „Germania“ zu Harop und Umgegend
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Aktiva.		Passiva.	
In Waaren-Vorräthe	3,090	Geschäftsanteile	1,549
Ausstehende Forderungen	53 79	Darlehn	1,000
Cassenbestand	1,286 40	Schulden	1,083 55
Invent. I. Inventur 802,80		Reservefonds-Bestand 195	
Abschreibung 402,80	400	Zuwendung 270	465
		Gewinn-Saldo 92 300,96	
		Gewinn pro 1893 941,77	1,332 73
	5,430 28		5,430 28

Die Mitgliederzahl betrug Ende des Jahres 1892 162
Im Jahre 1893 sind ausgeschieden durch Tod u. Kündigung zusammen 7
Die Zahl der Mitglieder betrug am Schlusse des Jahres 1893 155
Der Gesamtbetrag der Haftsumme betrug am Schlusse des Jahres 1893 3,100 Mark.
Harop, im Februar 1894.

Der Vorstand:
Wilhelm Reich, Heinrich Freudwald, Heinrich Hertig, Heinrich Nowe, Wilhelm Klobt.

Bilanz
des
Consum-Vereins rhein.-westf. Bergleute „Glick-Auf“
zu Gelsenkirchen
(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht)
für das Jahr 1893.

	Debet.	Credit.
In Waarenbestand am 31. Dezember 1892	45747 15	
In bezogene Waaren der Filialen	358017 90	
In bezogene Waaren der Bädereien	43602 74	
In Unkosten, Zinsen und Mieten	54139 71	
In Gerichtskosten	361 28	
Per Cassa, Waaren und Emballage		452292 07
Per Waaren-Conto		46951 10
Per Sconto-Conto		1475 99
Per Mieten-Conto		1532 66
Per Debitoren-Conto		5876 47
Per Inventarien-Conto		1681 08
Per Cautions-Conto		30
In Reingewinn	7070 59	
	508939 37	508939 37

	Aktiva.	Passiva.
Waaren-Conto	46051 10	
Cassa-Conto (Bestand)	4285 48	
Inventarien-Conto	18965 95	
Debitoren-Conto	10177 99	
Reservefonds-Conto	6040 64	
Creditoren-Conto		32162 82
Darlehen-Conto		16000
Bestand		37358 34
	85521 16	85521 16

Bestand der Mitglieder am 1. Januar 1893 2912
Aufnahmen pro 1893 279
Summa 3191
Abgang durch Kündigung und Todesfälle 385
Bestand der Mitglieder am 1. Januar 1894 2806
Betrag der Haftsumme am 1. Januar 1893 145,600 Mk.
Betrag der Haftsumme am 1. Januar 1894 140,300 Mk.
Dieselbe verringerte sich demnach um 5300 Mk.
Gelsenkirchen, den 12. März 1894.
Der Vorstand:
Th. Werdelmann, Jakob Brodam, Jul. Schwandt.

Bilanz
des
Consum-Vereins „Flora“ zu Eidel.
(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht)
für das Jahr 1893.

	Debet.	Credit.
In Waarenbestand am 31. Dezember 1892	30 07	
In bezogene Waaren pro 1893	3835 81	
In Unkosten	484 50	
In Mieten	361	
In Creditoren	440 80	
Per Cassa-Conto		4900 54
Per Waaren-Conto		176 56
Per Cassabestand		263 88
In Reservefonds	99 97	
In Reingewinn	99 85	
	5340 98	5340 98

	Aktiva.	Passiva.
Cassenbestand	263 88	
Waarenbestand	176 56	
Inventar	259	
Reingewinn	90 85	
Creditoren		440 80
Darlehn		120
Reservefonds		99 95
Bestand		129 64
	790 29	790 29

Der Verein zählte am 31. Dezember 1892 163 Mitglieder
Beigetreten sind im Jahre 1893 196 Mitglieder
Bestand am 31. Dezember 1893 359 Mitglieder
Die Gesamthaftsumme der Genossen beträgt 964 Mark.
Eidel, den 17. März 1894.
Der Vorstand des Consum-Vereins „Flora“ zu Eidel,
(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.)
Gottlieb Müller, Carl Kläfer, Joseph Zell.

Samm.
Sonntag, den 18. März, findet die
Versammlung der Knappschaftsältesten
des Bezirks Bochum zur Kommissions-
Berathung statt. Welt in letzter Zeit
sich viele Aeltesten wenig oder gar nicht
an den Versammlungen betheiligt haben,
so ist in der letzten Versammlung be-
schlossen worden, sämtliche fehlende
Aelteste ihren Sprengelmitgliedern in
der Zeitung bekannt zu machen, damit
sie sehen, was für Vertreter sie haben.

Leseverein Eichen
Am Sonntag, den 18. März, Nach-
mittags 6 Uhr, findet im Lokale des
Wirths Herrn Gerke die
letzte Versammlung
stat. Tagesordnung:
Beschlussfassung über Verwendung
des vorhandenen Vereinsvermögens.
Der Vorstand.

Eidel.
Consumverein „Flora.“
Erluche alle diejenigen Genossen,
welche noch rückständige Zahlungen haben,
dieses vor dem 26. März zu regeln.
Der Cassirer.

Eppendorf-Linden.
Für die Mitglieder des Consum-
Vereins der Filialen Eppendorf und
Linden findet Sonntag, den 18. d. M.
Nachmittags 6 Uhr, im Lokale des
Herrn Wirth von Tegelen zu Dahl-
hausen eine
Versammlung
statt. Tagesordnung:
Stellungnahme zur Generalversamm-
lung.
Auch auswärtige Mitglieder können
hieran theilnehmen.
Der Einberufer.

Eidel.
Consum-Verein „Flora“
zu Eidel.
Eingetr. Genossenschaft mit beschr.
Haftpflicht.
Generalversammlung
am 26. März, Nachmittags 4 Uhr,
Tagesordnung
1. Bericht über das verlossene Ge-
schäftsjahr 1893.
2. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen ist gewünscht!
Der Vorstand.
Gottlieb Müller, Carl Kläfer,
Joseph Zell.

Beisprechung
wegen Aufstellung eines Delegirten
zum intern. Bergarbeiter-Congress
am Samstag, den 17. März, Abends
8 Uhr, beim Wirth Althebedt
Friedrichstr., Gelsenkirchen.
Dahlhausen 2.
Die Zahlstellenversammlung findet
wegen der Volksversammlung in Vin-
den und der Consum-Versammlung in
Dahlhausen am 18. März, 5 Uhr
Nachmittags bei Reiter statt.
Wegen Versammlungen zum inter-
nationalen Bergarbeiter-Congress zu
Berlin wollen sich die Kameraden
im Kreise Dortmund mündlich oder
schriftlich an
Aug. Bölger, Dortmund,
Wilhelmstr. 1.
wenden.

**An unsere Zeitungs-
boten.**
Nach allen Erfahrungen, die wir
bisher in unserem Organisationsbe-
streben gemacht haben, halten wir es
durchaus nicht ausgeschlossen, daß hier
oder da ein Polizeivorgan, in seinem
Uebereifer zur Rettung der „göttlichen“
Verfassung, die Abonnementsliste von
unseren Zeitungsboten zur Einsicht
verlangen könnte. Wir erwarten von
unserer Boten, daß sie in einem solchen
Falle ganz ungenirt dem Beamten
sagen, daß er zu einem solchen Ver-
langen keinerlei Befugnisse hat und
demselben über Zahl und Name:
unserer Abonnenten keinerlei Aufschluß
geben.
Der Verlag der Zeitung deutscher
Berg- und Hüttenarbeiter.

**Belociped
Rover**
200 Pfd. Tragkraft, umständehalber
billig zu verkaufen.
Näheres bei **Aug. Bölger, Dori-
mund, Wilhelmstr. 1.**

Berichtigung.
In der Beilage zur Zeitung der 1. Sept.
Nr. muß es statt Gust. Hagenbod,
Goltshausen, — Heinrich Hagenbod,
Bredenscheid heißen.

**Öffentliche
Berg- u. Hüttenarbeiter-Versammlungen**
Sonntag, 18. März 1894.
Calbe a. d. S.
Nachmittags 3 Uhr, im Kuhnert'schen Lokale. Wegen Wichtigkeit
Tagesordnung ist es nothwendig, das alle Kameraden erscheinen.
Der Einberufer.

**Sonntag, den 25. März.
Dortmund.**
Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Wirths Zimmermann, Sägebrück
Tagesordnung:
Die Arbeiter und ihre Gegner. Referent: Bunte.
Der internationale Bergarbeiter-Congress. Referent: Schröder.
Wahl eines Delegirten für den Stadtkreis Dortmund.

**Montag, den 26. März
Serne.**
Vormittags 11 1/2 Uhr, im Lokale des Wirths Bomm.
Tagesordnung:
1) Die Lage der Arbeiter. 2) Wahl eines Delegirten für den inter-
nationalen Bergarbeiter-Congress zu Berlin.

Calbe a. d. S.
Da ich wegen meiner offenen Meinung und mein
Amtes als Vertrauensmann gemäßigert bin und kein
anderweitige Arbeit erhalten kann, sehr ich mich genüthigt
einen kleinen Handel mit
Cigarren
zu betreiben. Indem ich meine Kameraden hiervon
Kenntniß gebe, bitte ich, mein Unternehmen gütigst unter-
stützen zu wollen. Mit kameradschaftl. Gruß
Hermann Jähde, Neue Sorge 22.

Die
Buchdruckerei
des
**Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter
Gelsenkirchen**
hält sich zur
Anfertigung von Drucksachen aller Art
bestens empfohlen.
Verband nach allen Orten.

**Zum internationalen
Bergarbeiter-Congress zu Berlin!**
Diejenigen Kameraden, welche die Aufgabe übernommen haben, für die
Ausführung der Geldmittel thätig zu sein, wollen sich wegen Karten an
H. Pünninghaus, Gelsenkirchen, Friedrichstraße 37
wenden.

Auf dem Schnee.
Am 2. Ostertage feiert die hiesige Zahlstelle im Lokale des Wirths Herr
Gustav Heiermann, Auf dem Schnee sein diesjähriges
Bergarbeiter-Fest
bestehend in
Konzert, Gesang-Vorträge, Lesrede und Ball.
Der Ueberschuß fließt in die Unterstützungs-Kasse.

Bochum.
Am Sonntag, den 18. März, findet
eine
öffentliche Versammlung
der Mitglieder des Consum-Vereins
rhein.-westf. Bergleute im Lokale des
Wirths Junke, Lindenstr. 29 in
Bochum statt. Dieselbe beginnt Nachmit-
tags 4 Uhr.
Tagesordnung: Stellungnahme zur
Generalversammlung.
Die Mitglieder von Bochum, Hamme,
Hoffede, Kienke, Grumme u. Grumme-
Wöhde werden hierzu eingeladen.
Mehrere Mitglieder der Filiale
Bochum.

Arbeiter-Bildungs-Verein
Sonntag, 18. März, Morgens 11 Uhr
im Lokale des Wirths Wortmann
Versammlung u. Vortrag.
Die Bedeutung des 18. März.
Referent: Aug. Bölger-Dortmund.
Nichtmitglieder als Gäste willkommen.
Von Nachmittags 5 Uhr ab
geschlossene Märzfeier,
wozu die Mitglieder mit ihren Familien
eingeladeta werden. Der Vorstand.

Gelsenkirchen und Umgegend.
Besellungen auf das vom Theologen
Th. v. Wächter herausgegebene
Sonntagsblatt“
entgegen.
Fr. Adams (Verbandsbureau.)

Für
**Dach- und Schieferdecker-
arbeiten**
empfiehlt sich gerne
Jos. Fink,
Hamme bei Bochum, Hernerstr. 7.

Wachtung!
Die Wahlen der Delegirten zum
intern. Bergarbeiter-Congress zu
Berlin müssen gemeldet werden an
**Herrn Pünninghaus,
Gelsenkirchen,
Friedrichstraße.**

Sterbetafel
des
**Verbandes deutscher Berg-
und Hüttenarbeiter.**
Am 9. März starb an der Prosta-
tiserkrankheit unser braver Verbands-
genosse
Georg Eitel.
Er war ein treues Mitglied und
half unsere Sache nach Kräften fördern.
Ehre seinem Andenken! Friede seiner
Ase!
Die Mitglieder der Zahlstelle
Bochum 2.